

# Mangelsituation

„Hier ist das Kultusministerium in der Pflicht – wenn Bildung dort in guten Händen sein soll!“ schreibt Ingrid Hassberg zu der Aussage von Frau Eisenmann, dass Kinder vor der Schule schwimmen gelernt haben sollen. Frau Eisenmann „zieht sich da sauber raus“, wo verantwortungsbewusstes Handeln gefragt ist. 59 Prozent der Kinder mit zehn Jahren können nicht sicher schwimmen. Versteht Frau Eisenmann das nicht als eine Rückmeldung zum Schwimmunterricht in den Schulen? Und wenn ja, was bitte wird geändert, damit diese Zahl in den nächsten drei Jahren halbiert wird?

Dieses Bild zeigt sich auch in Tübingen. Rund 25 Prozent der Einwohner/innen haben einen Migrationshintergrund. An manchen Schulen haben rund 40 Prozent der Kinder einen Migrationshintergrund. Das sind nicht nur Kinder aus geflüchteten Familien, es sind auch Familien aus EU-Ländern, ohne tradierte Schwimmkultur, sie baden, aber können oft nicht schwimmen.

Der Klassenteiler ist 28, auch im Schwimmunterricht. Manche Kinder in internationalen Klassen erhalten keinen Schwimmunterricht. Familien mit wenig Geld können sich keine Schwimmkurse leisten. Dieser Tage rief eine verzweifelte Mutter an, ihr Sohn darf nicht mit zur Klassenfahrt auf eine nordfriesische Insel, wenn er nicht bis Anfang Mai schwimmen kann. Ein anderer Elfjähriger bestand jetzt sein Bronzeabzeichen und ist schwimmsicher. Er darf jetzt auch mit zur Klassenfahrt nach Frankreich.

Initiativen wie „Schwimmen für alle Kinder“ können in Einzelsituationen viel bewirken, aber sie sind nicht dafür da, die Mangelsituation in Schulen zu beheben. Das ist die Verantwortung von Stadt und Land.

*Dagmar Müller, Tübingen,  
Schwimmen für alle Kinder*